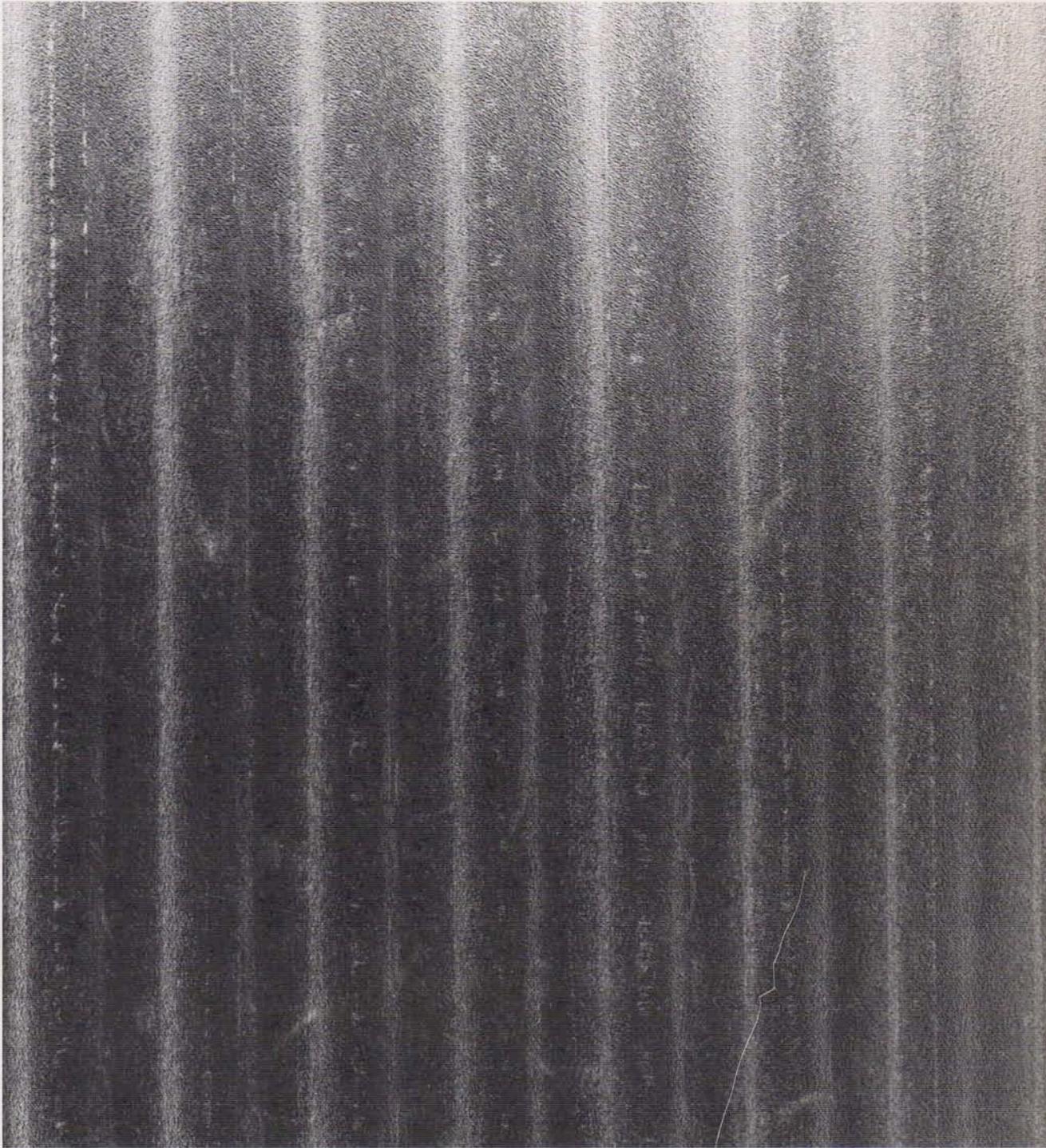


archithese

5 | 93



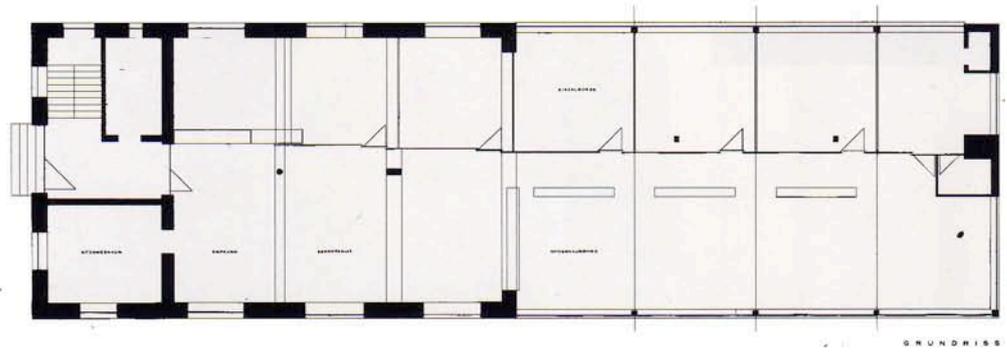
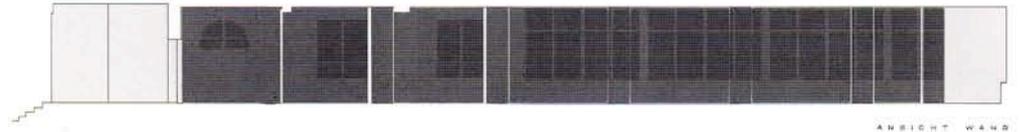
ready-made

Entwerfen mit Industrieprodukten

La projection avec des produits industriels

HAUPTSÄCHLICH EINE WAND

Harry Roos & Thomas Schregenberger: Büroeinbau Poststrasse 4 in Zug, 1991



Für eine Treuhandgesellschaft in Zug wurde eine ehemalige Druckerei mit einem minimalen Budget – ein Konkurrenzprojekt wollte zu diesem Preis nur eine Pinselrenovation durchführen – in Büroräumlichkeiten umgebaut. Die beiden zur Verfügung stehenden Räume befinden sich im Erdgeschoss eines Baus aus der Jahrhundertwende und einem anschliessenden, eingeschossigen modernen Anbau von gleicher Breite. Durch den Eingriff werden die Räume mit einer Wand in Längsrichtung halbiert. Nördlich dieser Wand sind Einzelbüros untergebracht, südlich davon befindet sich ein Grossraum: Empfang und Sekretariat im Altbau und ein Gruppenbüro im Neubau, getrennt durch einen leichten, die Kontinuität des Raumes wahren den Einbau aus Holz und Glas. Die neue Wand bleibt dabei auf der ganzen Länge des Raumes unverstellt sichtbar. Als dominierendes architektonisches Element wird sie objekthaft in Szene gesetzt und verbindet die Zonen des Alt- und Neubaus. Sie wird durch schmale, raumhohe Holztüren in Scheiben gegliedert, die im Altbau jeweils um Mauerstärke zurückgestuft sind. Damit wird zwischen den leicht unterschiedlichen Geometrien der beiden Bauteile vermittelt. Zusätzlich wird die Längsrichtung betont, indem die Wand eine kaum merkliche Bewegung erhält und – im Rückblick zurückweichend – perspektivisch verlängert wird.

Die Wand ist aus handelsüblichen, industriell gefertigten Gipssteinen im Format 65 mal 50 cm gemauert. Abweichend von der üblichen Verwendungsart wurde der Stein als Sichtmauerwerk belassen, die Oberfläche jedoch mit einem transparenten Glanzlack versiegelt. Die Wirkung ist verblüffend: Betritt man den Raum, blickt man in einem flachen Winkel auf die Wand. Dabei treten die Mauerfugen praktisch nicht in Erscheinung und der Raum

spiegelt sich in der glatten Oberfläche. Er wird damit zugleich geteilt und optisch wieder vervollständigt. Blickt man senkrecht auf die Wand, wird das Fugenbild dominanter und tritt – die Grösse der Steine abgestimmt auf Armlänge und Muskelkraft der Arbeiter – in Dialog mit der feineren, dem Büroalltag angemessenen Rasterung des USM-Mobiliars. Oberfläche und Farbe der Wand sind irritierend: Die Oberfläche ist einerseits makellos glatt, andererseits bleiben die Spuren und Unregelmässigkeiten des Produktionsprozesses auf den Steinen sichtbar. Der spiegelnde Lack ist zwar hart, doch bleibt die Weichheit des Gipses erhalten oder zumindest erahnbar. Das banale Industrieprodukt wird damit verfremdet und veredelt, ohne jedoch als solches zu verschwinden.

Die raffinierte Ambivalenz zwischen Bricolage und edler Architektur, die sich bei der Behandlung der Mauer zeigt, durchzieht den ganzen Eingriff: Das verwendete Holz ist billiger Ahorn und der Bodenbelag ein ordinärer grauer Nadelfilz, die Farben jedoch sind wunderbar auf das warme Grau der Wand abgestimmt. Die Türen sind einerseits sichtlich einfach und billig konstruiert, werden andererseits durch ihre ungewöhnlichen Abmessungen zu wahren Portalen. Sockel und Leibungen fassen die Wand präzise bündig, die Deckenleisten dagegen sind, der Logik des Bauprozesses folgend, als Abdeckung vorgesetzt; der dadurch entstehende Konflikt an den Ecken bleibt unvermittelt.

Durch einen einfachen Eingriff entsteht aus dem bestehenden Raum ein komplexes und vielschichtiges Gebilde. Das kleine Budget ist zwar thematisiert, die Architektur aber trotzdem nicht karg und streng, sondern durch den raffinierten Einsatz der Mittel heiter und elegant.

M. T.

